

REINHARD MOHN



Ein Jahrhundert-
unternehmer

Joachim
Scholtyseck

C.Bertelsmann



Reinhard Mohn

Ein Jahrhundertunternehmer

Joachim Scholtyseck

C. Bertelsmann

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt und enthält technische Sicherungsmaßnahmen gegen unbefugte Nutzung. Die Entfernung dieser Sicherung sowie die Nutzung durch unbefugte Verarbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt und kann straf- und zivilrechtliche Sanktionen nach sich ziehen.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

© 2021 C. Bertelsmann Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
Umschlaggestaltung: Büro Jorge Schmidt, München
Satz: Sofarobotnik, Augsburg & München
Repro: Mohn Media Mohndruck GmbH, Gütersloh
ISBN 978-3-641-27546-4
V002

www.cbertelsmann.de

Inhalt

Wer war Reinhard Mohn?

Wer war Reinhard Mohn?

Kindheit, Jugend, Soldatenzeit, Kriegsgefangenschaft: Frühe Prägungen

Neuaufbau in der Trümmergesellschaft – Reinhard Mohn im
»Wirtschaftswunderland«

Unternehmerische Führung als Lebensaufgabe

»What makes Reinhard run?« – Der Versuch, Unternehmer und Persönlichkeit zu trennen

»What makes Reinhard run?« – Der Versuch, Unternehmer und
Persönlichkeit zu trennen

Die Internationalisierung

Verleger oder Unternehmer?

Mitbestimmung und ihre Grenzen

Aufsichtsrats- und Nachfolgefragen

Ein Reformier, ein Liberaler, ein Konservativer

Ein Reformier, ein Liberaler, ein Konservativer

»Roter Mohn«, »sozialer Kapitalist«, verschleierter Manchester-
Unternehmer, »Scheinlinker«

Stiftung als Vermächtnis

Stiftung als Vermächtnis

Abschied vom Tagesgeschäft?

Anmerkungen

Bibliographie

Zeittafel

Personenregister

Bildnachweis

Wer war Reinhard Mohn?





Reinhard Mohn 1967 vor den Bildnissen seines Großvaters Johannes Mohn (1856–1930, links) und seines Vaters Heinrich Mohn (1885–1955). 1947 übernahm Reinhard Mohn den **C. Bertelsmann Verlag** in fünfter Generation.

Wer war Reinhard Mohn?

Ohne den Unternehmer Reinhard Mohn, eine der Gründergestalten der Bundesrepublik, würde es heute vielleicht noch einen mittelständischen Verlag namens C. Bertelsmann geben, nicht aber den weltweit agierenden Bertelsmann-Medienkonzern. Der 100. Geburtstag Reinhard Mohns soll den Anlass bieten, in einer biographischen Skizze zugleich den Wertehorizont des Unternehmers, Stifters und Bürgers zu analysieren. Die Entwicklungen von Unternehmen, so hat Werner Plumpe einmal überzeugend festgestellt, »lassen sich nur über das Handeln von Individuen unter konkreten Bedingungen fassen«. Dieses Handeln ist »stets Teil eines komplexen Gesamtzusammenhangs (...), der sich kausalen Urteilen, auf jeden Fall aber monofaktoriellen Erklärungen entzieht«.¹ Eine Biographie Reinhard Mohns ist kein ganz einfaches Unterfangen, denn es gibt erstaunlicherweise kaum Vorarbeiten. Das Unternehmen Bertelsmann ist in Festschriften und kritischwissenschaftlichen Arbeiten umfassend gewürdigt bzw. begutachtet worden, und auch Reinhard Mohns Anteil wurde dabei gebührend berücksichtigt. Aber ein eigenständiges Lebensbild fehlt. Mohn selbst hatte zwar schon in den 1950er Jahren einmal überlegt, bedeutungsvolle Vorgänge aufzuschreiben, in der Hektik der Aufbaujahre kam es jedoch nicht dazu.² Er hat keine Memoiren geschrieben und wollte von sich auch kein »Charakterbildnis« gezeichnet wissen. Eine offizielle oder autorisierte Biographie lehnte er ab,³ und in Interviews sprach er davon, er wolle sich »kein Denkmal« setzen.⁴ Als mit seiner Billigung im überschwänglich gefeierten Jubiläumsjahr 1985 eine 150-Jahre-

Bertelsmann-Geschichte erschien, die zugleich einer nachhaltigen »Image-Aufbesserung« des Unternehmens dienen sollte,⁵ mag er das der Sache nach für berechtigt gehalten haben. Für ihn selbst war es aber kein Herzensanliegen, denn er wollte sich nicht ins Rampenlicht stellen. Das Unternehmen war zwar »durch die Handschrift Reinhard Mohns geprägt«,⁶ aber er selbst legte, hierin ganz Protestant, eher auf sein Wirken als auf die Darstellung seines Lebens Wert. Das Erscheinen von »175 Jahre Bertelsmann. Eine Zukunftsgeschichte« (2010), in dem sein unternehmerisches Werk gewürdigt wurde, erlebte er nicht mehr.

Wer war also dieser auf bescheidenes Auftreten Wert legende Unternehmer, der doch ehrfurchtgebietende Autorität ausstrahlte und, aus dem Hintergrund steuernd, einen Weltkonzern schuf? Warum kann er, wie es in der »Zeit« zu lesen war, als ein »Unternehmer des Jahrhunderts« bezeichnet werden?⁷ Den Menschen hinter einer Wirtschaftspersönlichkeit sichtbar werden zu lassen gehört zu den schwierigsten Aufgaben einer biographischen Studie. W. Somerset Maugham fasste das Problem der Autorschaft einmal schön in den Aphorismus »Es gibt drei Regeln beim Schreiben. Unglücklicherweise sind sie niemandem bekannt.«⁸ Wer weiß, vielleicht auch deswegen kommt es bisweilen in Unternehmensgeschichten dazu, Persönlichkeiten weitgehend auszublenden und eher die Strukturen zu untersuchen. Doch hat sich vielfach erwiesen, dass theoretische Fragen z. B. nach Bourdieuschen Kategorien wie »Kapitalsorten« zwar von Relevanz sind, aber wenig hilfreich, wenn es darum geht, Individuen, ihre Lebenswege und ihre Entscheidungen angemessen zu verstehen. Häufig bleibt es dann bei »zumeist nur metaphorischen Reden«, mit denen den »empirischen Befunden eine Art höhere Weihe verliehen werden soll«.⁹ Mit anderen Worten: Lebensgeschichten bilden, da die Zeiten vorbei sind, in denen sie als überholte Form der Geschichtsschreibung angesehen werden

konnten,¹⁰ wieder einen Eckpfeiler der Unternehmensgeschichte, zumindest wenn sie den Anforderungen einer modernen Biographik Rechnung tragen.

Kindheit, Jugend, Soldatenzeit, Kriegsgefangenschaft: Frühe Prägungen

Reinhard Mohn stammte aus einer traditionsreichen mittelständischen Verlegerfamilie. Geprägt waren die im ostwestfälischen Gütersloh verwurzelten Bertelsmanns durch den sprichwörtlichen Geist des Pastorenhaushalts, der stark von der Minden-Ravensbergischen Erweckungsbewegung geprägt war. Der 1835 gegründete Verlag C. Bertelsmann fungierte als publizistische Heimat dieser pietistischen Laienbewegung, der auch die kommenden Verleger-Generationen bis weit ins 20. Jahrhundert hinein verpflichtet blieben. Die Enkelin des Firmengründers Carl Bertelsmann, Friederike, heiratete 1881 den ebenfalls aus einer Pastorenfamilie stammenden Johannes Mohn, der den Verlag 1887 nach dem Tod seines Schwiegervaters übernahm. Reinhard Mohns Vater, der Verleger Heinrich Mohn, hatte 1912 wiederum eine Pastorentochter geheiratet, Agnes Seippel. Bis auf ein vierjähriges Intermezzo in Braunlage, wo die Familie »ein einfaches Bürgerhaus aus einfachen Backsteinen« bewohnte,¹¹ blieb die Kleinstadt Gütersloh das eigentliche Zentrum des elterlichen Lebens. Das von Heinrich Mohn dort 1928 erbaute Wohnhaus in der Kurfürstenstraße verfügte über einen fünf Hektar großen Garten, war aber ansonsten nicht mit dem Luxus ausgestattet, den manche Industriellenvilla jener Zeit kennzeichnete. Im Elternhaus, so Reinhard

Mohn, sei man »sparsam erzogen« worden, »Perserteppiche« habe es keine gegeben.¹²



Die Kinder von Agnes und Heinrich Mohn um 1928: Ursula, Sigbert, Gerd, Hans Heinrich, Reinhard und Annegret (von links). Zwischen den sechs Geschwistern der Familie Mohn bestanden große Altersunterschiede, sie erblickten zwischen 1913 und 1926 das Licht der Welt. Als Erstgeborenem kam Hans Heinrich (»Hanger«) im Familiengefüge und mit Blick auf die spätere Leitung von Bertelsmann eine besondere Rolle zu. Nichts deutete darauf hin, dass Reinhard, dem Zweitjüngsten, zukünftig die Aufgabe zufallen würde, die Geschicke des Unternehmens zu lenken.

Reinhard Mohn wurde am 29. Juni 1921 geboren, das fünfte von sechs Kindern und der drittälteste Sohn. Er ging zunächst in Güterslohs evangelische Volksschule, bevor er 1931, ganz der Familientradition entsprechend, an das dortige Evangelisch Stiftische Gymnasium wechselte. Dass er der Zweitjüngste war, hat er rückblickend immer betont: Seine Geschwister hätten in der Schule die Maßstäbe gesetzt, was für ihn »eher

negative Folgen« gehabt habe, weil er keineswegs so begabt gewesen sei wie diese.¹³ Gerade seinen Bruder Hans Heinrich, den acht Jahre älteren Erstgeborenen, hat er zeitlebens für besonders befähigt gehalten und kritisch bewundert. In Interviews erwähnte er gelegentlich dessen herausragende Begabungen und intellektuellen Esprit. Er hingegen habe »viel von sich selbst verlangt«.¹⁴ Seine Schulleistungen waren zwar nicht schlecht, und doch sollte er sich zeitlebens an den dezenten Vorschlag seiner Mutter erinnern, eine Tischlerlehre zu machen. Die Schule war für Mohn rückblickend ein »mühsamer Weg«.¹⁵ Reines Kokettieren eines Mannes, der auf ein erfolgreiches Leben zurückblickte, war diese Aussage wohl nicht.



Verlobungsfoto von Agnes Seippel und Heinrich Mohn, den Eltern Reinhard Mohns, aus dem Jahr 1911. Ein Jahr nach seinem Einstieg in das väterliche Verlagsunternehmen gaben Heinrich Mohn und die vier Jahre jüngere Agnes Seippel – eine Freundin seiner Schwester Sophie – ihre Verlobung bekannt. Agnes war das älteste von sechs Kindern eines Gütersloher Pfarrers und seiner aus einer Kaufmannsfamilie der Stadt stammenden Frau. Im Juni 1912 feierten beide ihre Hochzeit.

Der »Geist eines evangelischen Pfarrhauses« in einer ländlichen Region bestimmte die Jugend.¹⁶ Die Zeitumstände einer in sich gespaltenen Kirche, deren kaiserliches Oberhaupt 1918 abgedankt hatte, mussten auch das Elternhaus prägen. Wirtschaftlich ging es für den Verlag mit Schwankungen wieder aufwärts, denn die charakteristische Mischung aus theologischer Literatur und – seit den späten 1920er Jahren – volkstümlicher Belletristik war in der Weimarer Republik nachgefragt. Politisch blieb der Vater nach dem Untergang des Kaiserreiches dem typischen Nationalprotestantismus verhaftet, in dem man die DNVP wählte und auch die »Kreuz-Zeitung«

las.¹⁷ Zwar prägte der Vater Heinrich Mohn als Verleger und Familienvorstand das Elternhaus, aber Reinhard Mohn hat sich stets dankbar seiner Mutter erinnert, die früh Verantwortung für die Kinder übernehmen musste: »Das Aufwachsen im Pfarrhaus und später die Ehe mit meinem Vater, der aus einem sehr religiös/kirchlich ausgerichteten Verlag kam« seien ebenso wichtig gewesen wie »der regelmäßige Besuch der Gottesdienste, die Andachten morgens und abends im Hause, das Tischgebet, das Abendgebet am Bett der Kinder«. ¹⁸ Der Zeit gemäß blieb die Mutter im Hintergrund und war für die Familie verantwortlich, zumal sie – zumindest in der Erzählung ihrer Kinder – kein besonders geselliger Mensch war. In ihrer Bodenständigkeit waren ihr Luxus, unnötiger Aufwand und Geltungsstreben »völlig fremd«. ¹⁹ Nach dem Einfluss seiner Mutter gefragt, lautete die Antwort: »Religiosität, Sittenstrenge, Ordnung, Pünktlichkeit, Sauberkeit, Korrektheit und Pflichtgefühl charakterisierten sicher meine Mutter ebenso wie Liebe zu ihren Angehörigen und stete Hilfsbereitschaft und Fürsorge.« ²⁰

Religiosität, Sittenstrenge, Ordnung, Pünktlichkeit, Sauberkeit, Korrektheit und Pflichtgefühl charakterisieren sicher meine Mutter ebenso wie Liebe zu ihren Angehörigen und stete Hilfsbereitschaft und Fürsorge. - Diese Pflichterfüllung hat sicher auch ihre Kinder, zwar unterschiedlich, aber doch spürbar beeindruckt. Für meine Mutter ergab sich so sicher das Gefühl eines sehr erfüllten Lebens, - das aber im wesentlichen für andere gelebt wurde.

Der Tod meines ältesten Bruders hat meine Mutter seelisch schwer getroffen. Über Jahre war sie innerlich gelähmt. - Den Lebensweg ihrer Kinder hat sie immer mit größter Anteilnahme verfolgt. Die Schicksale ihrer Söhne im Krieg und in der Gefangenschaft bereiteten ihr manche Sorge. - Sie durfte das Weiterleben ihrer Familie in vielen Enkeln und Urenkeln bewußt mit vollziehen.

Am Ende ihres Lebens konnte sie aus ihrer gewohnten Rolle der Verantwortung für ihre Familie nicht gut herausfinden. Sie machte sich Sorgen um jeden und um alles. Sie konnte den Entwicklungen der Zeit kaum noch folgen. So verdüsterte sich ihr Zukunftsbild durch große Sorgen um die Zukunft der ihr nahestehenden Menschen. - Im Tode vermittelte das Antlitz meines Vaters Gelassenheit und Zufriedenheit. Meine Mutter starb in großer Sorge.

Einzelheiten über den ersten Kontakt zwischen meiner Mutter und meinem Vater sind mir nicht bekannt. Es liegt aber nahe, anzunehmen, daß die persönlichen und geschäftlichen Kontakte meiner Großeltern zu dem Gütersloher Pastor Seippel, dem Vater meiner Mutter, hier eine Rolle gespielt haben. Damals kamen Ehen ja nicht so liberal zustande wie in unserer Zeit. Es gibt Gründe, anzunehmen, daß die Eltern meines Vaters und meiner Mutter der Auffassung waren, diese beiden Kinder würden eine gute Ehe miteinander führen können. - Ein Draufgänger ist mein Vater gewiß nicht gewesen. Ich erinnere mich daran, daß meine Großmutter einem Klassenkameraden meines Vaters fünf Mark angeboten hat, wenn dieser meinen Vater zu einer Dummheit verführen würde. - So weiß ich von den Kontakten zwischen meinem Vater und meiner Mutter nur so viel, daß mein Vater, der im Besitz einer Schildkröte war, die Vorführung dieses Tieres zu gelegentlichen Besuchen benutzte.

Erinnerungen Reinhard Mohns an seine Mutter Agnes aus dem Jahr 1984 (Auszug). Im Zuge der Vorbereitungen zum 150-jährigen Jubiläum von Bertelsmann hielt Reinhard Mohn für den Schriftsteller Walter Kempowski Abschnitte aus der Geschichte seiner Familie fest. Besonders ausführlich charakterisierte er dabei die Persönlichkeit seiner Mutter Agnes. Religiöse Verankerung im Protestantismus, Selbstdisziplin und familiäres Pflichtgefühl waren in ihrem Leben bestimmend.

Dies waren Werte, angereichert durch strukturiertes Denken und analytische Begabung, die sein eigenes Leben ebenfalls bestimmen sollten, auch wenn im Spannungsfeld von Geschäft und Moral der Begriff der »protestantischen Ethik«²¹ zunehmend verblasste und nur noch als Nachhall zu spüren war. Dennoch erinnerte sich Mohn, der »Westfale mit preußischen Tugenden«,²² später an eine zugleich liebevolle wie strenge Erziehung: Die Mutter habe bei den Hausaufgaben über die Schulter

geschaut und sich geprügelt, wenn die schulischen Leistungen schlecht waren und die Zeugnisse zu wünschen übrig ließen. Dann habe die subtile Frage gelautet, ob er nicht lieber einen »praktischen Beruf« erlernen wolle.²³ Trotzdem musste er, seit er sechzehn Jahre alt war, nicht mehr an den üblichen Gebeten und Andachten teilnehmen, weil er sich vom kirchlichen Glauben entfernt hatte. Der Säkularisierungsprozess erreichte auch ihn, obwohl er die religiösen Residuen, die Fragen nach Moral und den Werten der Unternehmenspolitik, niemals abschütteln konnte oder wollte. Mohn gehörte dem protestantischbildungsbürgerlichen Milieu an, in dem ökonomisches Gewinnstreben sich traditionell mit einem gesellschaftlichen und zivilisatorischen Bewusstsein verbunden zeigte. Die Rolle der Kirche und Religion war weitgehend auf formale Aspekte beschränkt, und die Bibel, die er seit Kinderzeit natürlich gut kannte, blieb ein Dekorament seiner Lebenswelt, so dass es schwerfällt, aus Mohns religiösen Bezügen einen protestantischen Wirtschaftsgeist zu konstruieren.²⁴ Und doch war er ein moderner Wirtschaftsmensch, wenn man im Sinne von Max Weber ein Modell eines protestantischen Arbeitsethos und eine bestimmte bürgerliche Struktur zugrunde legt und eine rationale und prozessorientierte Betriebsorganisation sowie die konsequente Trennung von Unternehmen und Privathaushalt als ihre Wesensmerkmale definiert.²⁵



Gruppenbild der **Familie Mohn** 1933 vor dem »Efeuhaus« der Großmutter Friederike Mohn (geb. Bertelsmann) in Gütersloh mit (von links) den Eltern Heinrich und Agnes mit seinem Bruder Gerd, Großmutter Friederike, den Geschwistern Hans Heinrich, Ursula, Sigbert und Annegret sowie ganz außen Reinhard Mohn.

An der unveränderten Bedeutung der kirchlichen Botschaft für die Gesellschaft wollte er festhalten, auch wenn er mit dem Alltagsprotestantismus wenig anfangen konnte. 1966 hieß es bei ihm dazu: »Führungsform der Kirche nicht adäquat. Unbefriedigende Wirkung, überlastete Pastoren, zurückgehender Einfluß.«²⁶ Und auf die viel später

gestellte Frage, ob er ein »frommer Mann« sei, wick er im Gespräch mit dem österreichischen Journalisten Peter Schier-Gribowsky mit der Teilantwort aus, dass Religion immer eine Komponente der Bertelsmanns gewesen sei.²⁷

Herbst 1937 -
5.1.38

Hausaufsatz.
Meine Gedanken bei der Wahl
des Berufes.

Es ist noch nicht lange her, als mir
nimmal jemand sagte, wenn habe in
Möglichkeit nicht von dem Augenblick
ab, da man kommt haben, welche Aufga-
ben und Pflichten man zu erfüllen haben
und man aufpassen zuhören auf die
Erfüllung dieser Aufgaben für zu arbeiten
"Minder um von dem alten Moralgelehrten",
Sage ich zuerst und für die auf die weiteren
Worte sage gar nicht mehr für. Im allge-
meinen finde ich mich nämlich nicht sehr
gehört, wenn man mir meine Aufga-
ben und Pflichten erfüllt. Zu einem Teil

Hausaufsatz von Reinhard Mohn zum Thema »Meine Gedanken bei der Wahl des Berufes«, verfasst zwischen Herbst 1937 und Januar 1938 (Auszug). Schon als 16-jähriger Schüler setzte sich Reinhard Mohn sehr reflektiert mit den Chancen seiner Berufswahl und seinen Zukunftserwartungen auseinander. In einem Aufsatz beschäftigte er sich

intensiv mit der Frage der Pflichterfüllung und der Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft. Zugleich maß er darin der persönlichen Veranlagung und der individuellen Unabhängigkeit große Bedeutung bei.

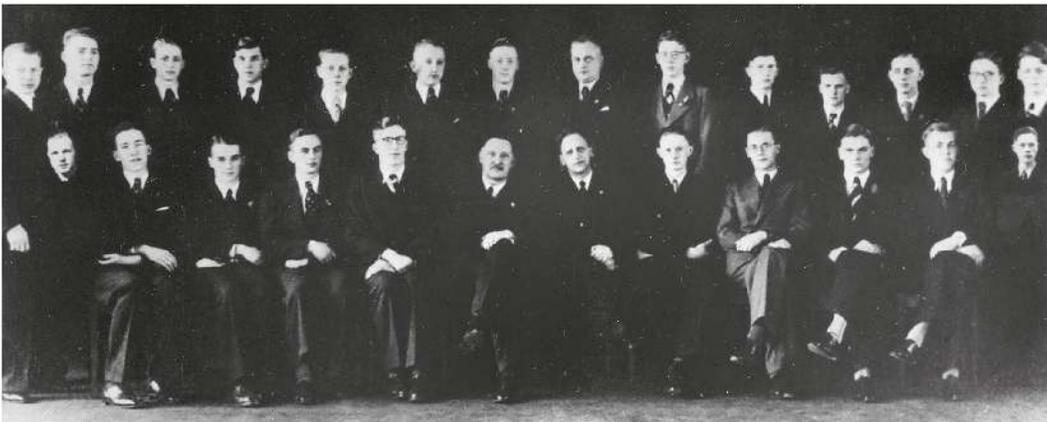
Die Lebensführung der Familie war spartanisch. Es sei nicht geraucht worden, und es sei auch kein Wein getrunken worden, so berichtete er später.²⁸ Das erste Auto der Familie, ein bescheidener Kleinwagen des heute vergessenen Herstellers AGA, wurde erst 1927 angeschafft.²⁹ Es ging nicht um Luxus, der ausgestellt, sondern um innere Werte, die vermittelt werden sollten. In einem Schulaufsatz aus dem Januar 1938 zum Thema »Meine Gedanken bei der Wahl eines Berufs« schrieb der Sechzehnjährige erstaunlich überlegt von Verantwortung und Pflichtgefühl und sah davon ab, ein konkretes Berufsziel zu benennen: »Denn ich will lieber alle die Zweifel und Fragen, die sich einem im anderen Fall aufdrängen werden, auf mich nehmen und um ihre Lösung ringen, als lebend doch nur ein totes Werkzeug zu sein.«³⁰ Mohn fügte in seinem Aufsatz, der im Übrigen völlig frei von nationalsozialistischen Versatzstücken war, hinzu: »Ich habe mir vorgenommen, immer bereit zu sein, zu lernen und Besseres anzuerkennen, und wenn ich auch alles, was ich bisher geglaubt habe, aufgeben und als falsch einsehen müsste.«³¹



Hans Heinrich Mohn 1939 kurz vor Beginn des Zweiten Weltkriegs. Das gute Verhältnis, das Reinhard Mohn zu seinem ältesten Bruder hatte, war von der Bewunderung für seinen Ehrgeiz und seine außerordentliche Auffassungsgabe gekennzeichnet. Als Kompanieführer fiel Hans Heinrich Mohn im Alter von 26 Jahren bereits in den ersten Kriegstagen im September 1939 in Polen.

Im »Dritten Reich«, dessen Ideologie für die Deutschen eine Versuchung bereithielt, der sehr viele erlagen, stand Heinrich Mohn der Bekennenden Kirche nahe und trennte diese innere Haltung von seinem Geschäftssinn, der dem Verlag auch unter Hitler Umsatz und Gewinn ermöglichte. Reinhard Mohn wurde vom Zeitgeist mitgezogen, war als sportbegeisterter Jugendlicher seit Mai 1933 Führer einer Jungenschaft und schließlich Gefolgschaftsführer.³² Das mochte harmlos sein, aber im Rahmen einer Betrachtung der Verwicklung des Familienunternehmens in das NS-Regime verloren diese Jugendsünden ihre Unschuld, die sie in normalen Zeiten vielleicht gehabt hätten. Sein ältester Bruder Hans Heinrich, den Reinhard

Mohn ob dessen Zielstrebigkeit und Belesenheit bewunderte, war für die Verlockungen des Regimes empfänglich. Er machte ein »Traum-Abitur mit der Note 1,0«, studierte anschließend Jura und beschloss, Offizier zu werden, um später einmal, vielleicht über den Weg eines Militärattachés, in die Politik zu gehen. Die Tatsache, dass Hans Heinrich bereits in den ersten Tagen des Zweiten Weltkrieges als Kompanieführer beim Einmarsch der Wehrmacht nach Polen gefallen war, erschien Reinhard Mohn im Rückblick durchaus als eine tragische Folge seiner Persönlichkeit. »Sein Einsatz und sein früher Tod entsprachen sicher seinem Wesen.«³³



Schüler vom **Abiturjahrgang des Evangelisch Stiftischen Gymnasiums in Gütersloh 1939** mit Reinhard Mohn (untere Reihe, 3. von links). Reinhard Mohn hatte die protestantischhumanistische Schule, deren Gründung wesentlich auf die Initiative seines Urgroßvaters, des Unternehmensgründers Carl Bertelsmann, zurückging, seit 1931 besucht.

Reinhard Mohn, der technisch interessiert war,³⁴ hatte andere Zukunftspläne. Auf seinem Gesuch zur Abiturprüfung gab er an, Ingenieur werden zu wollen. Dies stieß bei seinen Lehrern auf Zuspruch, aber in einer knappen und doch charakteristischen Nebenbemerkung fand sich der Zusatz, den Abiturienten kennzeichne ein »Schwanken zwischen

Schüchternheit und einer erfreulichen Offenheit«, wobei er »zu starkem Selbstbewusstsein neigen« könne.³⁵

8.) Schüler(in) Reinhard M o h n .

Mohn ist gut begabt, zeichnet sich aus durch selbständiges Denken auf den meisten Gebieten, besonders auf naturwissenschaftlichem. Er bringt sowohl praktische als auch theoretische Eignung zum Ingenieurberuf ~~mit~~ mit. Er tritt jedem an ihn herangetragenem Stoff vor allem erst einmal kritisch gegenüber, wobei er zu starkem Selbstbewußtsein **neigen** kann. Andererseits kennzeichnet ihn wiederum ein Schwanken zwischen Schüchternheit und einer erfreulichen Offenheit. Ehrgeiz und Einsatzbereitschaft sind noch ~~zwei~~ andere Merkmale. Er war Scharführer in der HJ und bewies stärkste Anteilnahme am Segelflug. Auf körperlichem Gebiete: guter Einsatz und Leistungswille.

Undatiertes **Gutachten des Evangelisch Stiftischen Gymnasiums in Gütersloh**. Wie alle seine Brüder gehörte auch Reinhard Mohn ab 1931 zu den Schülern des Evangelisch Stiftischen Gymnasiums. Als Primaner hatte er am 1. Dezember 1938 für die Zulassung zur Reifeprüfung ein Gesuch an den Prüfungsausschuss der Schule gerichtet. Er hob dabei sein Interesse an den naturwissenschaftlichen Fächern und dem Flug-Physikunterricht hervor und tat seinen Entschluss kund, Ingenieur werden zu wollen. Ostern 1939 legte Mohn sein Abitur am ESG ab.

Nach dem Abitur am 3. März 1939 absolvierte Reinhard Mohn zunächst vom 1. April 1939 bis zum 10. September 1939 den Reichsarbeitsdienst³⁶ im Lager Lippborg in Westfalen.



Einsatz Reinhard Mohns beim **Reichsarbeitsdienst** 1939. Nach dem Abitur musste auch Reinhard Mohn den obligatorischen sechsmonatigen Dienst ableisten, den er im Lager Lippborg in Westfalen absolvierte.

Er sei »fest davon überzeugt« gewesen, dass der Krieg richtig gewesen sei. Die Fähigkeit des Regimes, die Deutschen zu manipulieren, hat er immer hervorgehoben. Er selbst sei erst sehr viel später »zur Besinnung« gekommen.³⁷ Zum 1. Oktober 1939 meldete er sich »aus Pflichtgefühl«, wie er später sagte, freiwillig zur Wehrmacht. Er wollte, seinen Neigungen folgend, zum fliegenden Personal der Luftwaffe. Als Mitglied des Nationalsozialistischen Fliegerkorps kam er zum Flieger-Ausbildungs-Regiment 62 nach Quedlinburg, um zum Piloten ausgebildet zu werden. Nach drei Monaten, im Januar 1940, wurde er, noch in der Zeit des »drôle de guerre«, also derjenigen Kriegsphase, in der die Waffen dort noch schwiegen, zu einer Flak-Artillerie-Einheit an die Westfront versetzt. Im Zuge des »Westfeldzuges« war er seit Mai 1940 in Belgien, den Niederlanden und Frankreich im Einsatz. Nach dem Ende des sechswöchigen »Blitzkrieges« besuchte er von November 1940 bis Februar 1941 die Waffenschule der Wehrmacht. Beförderungen – vom Gefreiten über den Unteroffizier zum Offizier – gehörten zu dieser bescheidenen Militärkarriere dazu, zumal seine Beurteilungen günstig waren. Die Ausbilder des Offiziersanwärters im niederländischen Amersfoort attestierten ihm im Februar 1941, voll des Lobes, die Befähigung zum Flieger und zum Batterie-Offizier: »Kann mitreißen und sich durchsetzen. Temperamentvoller Soldat. Frisches, offenes Wesen. Aufrechter, ehrlicher Charakter. Ist zuverlässig, pflichtbewusst und zielstrebig.« Dass Mohn kein geborener Militär war, kam allerdings auch zur Sprache. Sein »Auftreten vor der Front« müsse »noch korrekter und bestimmter werden«.³⁸



Reinhard Mohn als **Fahnenjunker der Luftwaffe** während seiner Ausbildung in einer Offiziersanwärterschule in Amersfoort bei Utrecht im Dezember 1940. Im Sommer 1942 zunächst nach Frankreich und Italien verlegt, wurde er im Mai 1943 während seines Einsatzes in Tunesien verwundet und geriet in amerikanische Kriegsgefangenschaft.

Im Januar 1942 wurde Mohn zum Leutnant befördert und fungierte seit Juni 1942 bei einer Flakbatterie des Regiments Hermann Göring im von der Wehrmacht besetzten Westen Frankreichs als Zugführer. Von November 1942 bis März 1943 diente er im faschistischen Italien, mit dem das »Dritte Reich« verbündet war. Als ein Einsatz zum Schutz des Göring-Anwesens Carinhall bevorstand, so lautet seine spätere Angabe, die sich allerdings nicht in den Akten verifizieren lässt, habe er um Frontversetzung gebeten. Anfang April 1943 wurde Mohn im Rahmen der Einsätze des Afrikakorps von Sizilien aus per Lufttransport zu einer Panzer-Aufklärungsabteilung seines Regiments nach Tunesien verlegt.³⁹ Obwohl er nur wenige Wochen im Einsatz war, erhielt er das Ärmelband Afrika, das Erdkampfabzeichen der Luftwaffe, die »Medaglia commemorativa della campagna italo-tedesca in Africa settentrionale« und das Verwundeten-Abzeichen in Schwarz.

Am 5. Mai 1943 war für ihn rund 70 Kilometer nordwestlich von Tunis der Weltkrieg vorbei, wie er später lakonisch berichtete: »Ich hatte einen Schuß durch den Ärmel, einen Schuß durch's Hemd und einen Schuß durch's Bein und dachte darum: ›Nun fängst Du mal an und wickelst dein Verbandspäckchen aus.‹ Während ich damit noch beschäftigt war, stand vor mir ein Texas-Boy und befahl mir, die Hände hochzuhalten.«⁴⁰ In amerikanischer Kriegsgefangenschaft wurde er im Juni 1943 nach Algerien und von dort im September 1943 per Truppentransport über Norfolk im US-Bundesstaat Virginia in das Kriegsgefangenenlager Concordia nach Kansas im Mittleren Westen gebracht, das seit Mitte 1944 als reines Offizierslager fungierte.⁴¹